

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 38 (1936)

Heft: 4

Artikel: Die prähistorische (gallische) Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel. X, Das Gräberfeld im Norden der Ansiedlung. C, Die Grabbeigaben; D, Der Grabbefund

Autor: Mohler, Willi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die prähistorische (gallische) Ansiedelung
bei der Gasfabrik in Basel.

C. Die Grabbeigaben.

Von *Willi Mohler*, Basel.

Schmuck, Gerät, Werkzeug *).

Das Inventar des Gräberfeldes, das außer der Keramik noch Schmuck, Gerät und Werkzeug enthält (vgl. K. Schumacher, Siedlungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande, Bd. I, S. 141—142), soll so bearbeitet werden, daß vorerst alle diesen Kategorien angehörenden Objekte aus Bronze, dann aus Eisen, Glas und Knochen Erwähnung finden. Als Schmuck gelten Gegenstände, die entweder reinen Zierat darstellen oder die neben ihrer Zweckform künstlerische Bearbeitung aufweisen. Das Gerät ist Gebrauchsgegenstand im allgemeinen Sinn, während das Werkzeug handwerklichen Zwecken dient.

1. Gegenstände aus Bronze.

Unter den Schmucksachen sind es vornehmlich die *Fibeln*, die zur Datierung herangezogen werden können. Sie sind in drei vollständigen Exemplaren und einem Fragment vorhanden. Zwei Stücke von 4,4 cm und 3,8 cm Länge stellen den Typus der Nauheimerfibel dar und stimmen mit den Formen, wie sie in der Siedlung gefunden wurden, überein (s. «Anzeiger» 1914, S. 3). Der flache Bügel ist nur wenig geschweift und verjüngt sich seitlich nach dem Fuß hin. Beim größeren Stück, Nr. 1917, 154 (Abb. 1, 1) ist der Rücken glatt, während er beim kleineren, Nr. 1917, 106 (Abb. 1, 2) mit zwei Randrillen verziert ist. Der Fuß ist seitlich abgeflacht und fensterförmig. Die Spirale ist symmetrisch und zeigt vier Windungen, die Sehne umfaßt den Bügel auf der Innenseite.

Eine große, 7,1 cm lange Fibel, Nr. 1917, 115 (Abb. 1, 3) hat drahtförmigen, stark gewölbten Bügel. Der Rücken verbreitert sich gegen die Spirale hin und ist mit zwei Randlappen verziert, die sich gegen den Fuß zu verlieren. Die symmetrische Spirale ist vierteilig, auf der Innenseite umfaßt die kräftige Sehne den Bügel. Der Fuß ist stark in die Länge gezogen, wodurch diese Fibel eine ausgesprochene Eleganz erhält. Beide Fibeltypen sind charakteristisch für die späte La-Tène-Zeit. Die Nauheimerfibel ist vom Hradisch und vom Mont Beuvray in gleichen Exemplaren bekannt, die drahtförmige Fibel mit stark gewölbtem Bügel kennt man vom Hra-

*) Die nachfolgenden Ausführungen fußen auf Vorarbeiten von Herrn Dr. E. Major, der mir sein gesamtes Material zur Bearbeitung übergab.

discht (J. L. Pic, *Le Hradischt de Stradonitz en Bohème*, übersetzt von J. Déchelette, Leipzig 1906, Taf. II und III), ebenso aus Lauterach bei Bregenz (Forrer, *Urgeschichte des Europäers*, S. 484, Abb. 400).

Eine kleine, drahtförmige Fibel, Nr. 1917, 192, liegt als Fragment vor. Erhalten sind Spirale, ein Teil des Bügels sowie die Nadel mit einem Bruchstück der Nadelrast, womit die ursprüngliche Länge der Fibel mit 3,5 cm angegeben werden kann. Die symmetrische Spirale zählt sechs Windungen und wird von der Sehne außen umfahren.

Die hohlen, gepunzten *Armringe* aus Bronzeblech, wie sie aus der Ansiedlung in Fragmenten bekannt sind (s. «Anzeiger» 1914, S. 3, Abb. 1d), sind auch im Grabinventar in mehreren Stücken vorhanden. Diese innen abgeflachten, hohlen Armringe besitzen eine Innennaht. Das größte Stück (Abb. 1, 18 und Abb. 2, 1) hat einen äußeren Durchmesser von 7,3 cm und einen innern von 5,3 cm. Der Querschnitt zeigt maximal 1,3 cm Durchmesser. Die Peripherie des Ringes ist mit Rillen und eingepunzten Punktreihen verziert. Man beobachtet zwei einfache, eingeritzte Rillen und fünf Reihen von Punkten, die in vorgerissene Rillen eingepunzt sind. Die Ornamente verlaufen zueinander parallel über die Peripherie des Armringes. Ein weiteres Stück von 6,1 cm äußerem und 4,7 cm innerem Durchmesser (Abb. 1, 19 und Abb. 2, 2) weist auf einer Seite Spuren zweier Randwülste auf, die jedoch sehr stark abgeschliffen erscheinen. Dieser enge Ring gehörte wohl einem Kinde an. Das Fragment eines Armringes (Abb. 1, 20 und Abb. 2, 5) von 0,5 cm, fast kreisförmigem Querschnitt, mißt im äußeren Durchmesser 6,2 cm, im innern 5,2 cm. Die Peripherie weist vier parallele Rillen auf, wobei die zwei äußern von kurzen Querrillen überschritten werden, so daß eine feine Riefelung entsteht. Ein weiteres Fragment (Abb. 2, 4) mit elliptischem Querschnitt, innen abgeflacht, hat einen mittleren Durchmesser von 5,5 cm. Die Peripherie ist durch zwei parallele Rillen in drei Felder eingeteilt, von denen das mittlere durch kurze Querrillen geriefelt erscheint. Ein kleines Bruchstück (Abb. 1, 21 und Abb. 2, 3) hatte wohl einen mittleren Durchmesser von ca. 4 cm. Durch vier parallele Rillen gebildet, zeigt die Peripherie fünf Bänder, wobei das breite mittlere glatt, die seitlichen aber durch Querrillen geriefelt erscheinen. Hohle Armringe mit Innennaht, außen graviert, kennt man u. a. aus der späten La-Tène-Zeit vom Hradischt (Pic, a. a. O., Taf. XXVII, Fig. 7) und von Essenheim (Behrens, *Denkmäler des Wangionengebietes*, Germanische Denkmäler der Frühzeit I. 1923, S. 31, Abb. 35, 2).

Ein massiver, einfacher *Spiralring*, Nr. 1917, 370, mit zwei Umgängen (Abb. 1, 22) zeigt eine lichte Weite von 4 cm und ist wohl als Arm- oder Fußring eines Kindes zu deuten.

Als Unikum für das Gräberfeld gilt ein drahtförmiger *Ohrring* aus Bronze, Nr. 1917, 127, von 4 cm Durchmesser (Abb. 1, 17). Mit je einem Haken an den beiden Enden konnte der Ring geschlossen werden; der eine der Schließringe ist indessen nicht mehr erhalten. Dieser einfache, rein sachliche Ohrring stellt kein für eine bestimmte Zeit typisches Schmuckstück dar.

Massive, kleinere *Ringe* aus Bronze, ohne jegliche Verzierung, dienten wohl vorwiegend als Anhänger, die an Schnüren aufgereiht, um den Hals getragen wurden. Tatsächlich kann man an einigen Stücken eine starke Abnutzung, bedingt durch langes Tragen, beobachten (Abb. 1, 5, 8, 9). Der Querschnitt dieser gegossenen Ringe ist außen halbkreisförmig, mit Seiten- und Innenkanten (Abb. 1, 4 und 6). Vier solcher Ringe sind durch Eisenrost miteinander verklebt, Nr. 1917, 116, und so in ihrer ursprünglichen Anordnung aneinander gereiht erhalten. Die Durchmesser der Ringe bewegen sich zwischen 1,6 cm und 3,2 cm (Abb. 1, 4—9), Nr. 1917, 125, 156, 267, 272, 273 und 303.

Besonderes Interesse erwecken die *Anhänger in Radform* mit abgeflachter Felge. Das größte Stück, Nr. 1917, 103 (Abb. 1, 11) hat einen Durchmesser von 5,1 cm.

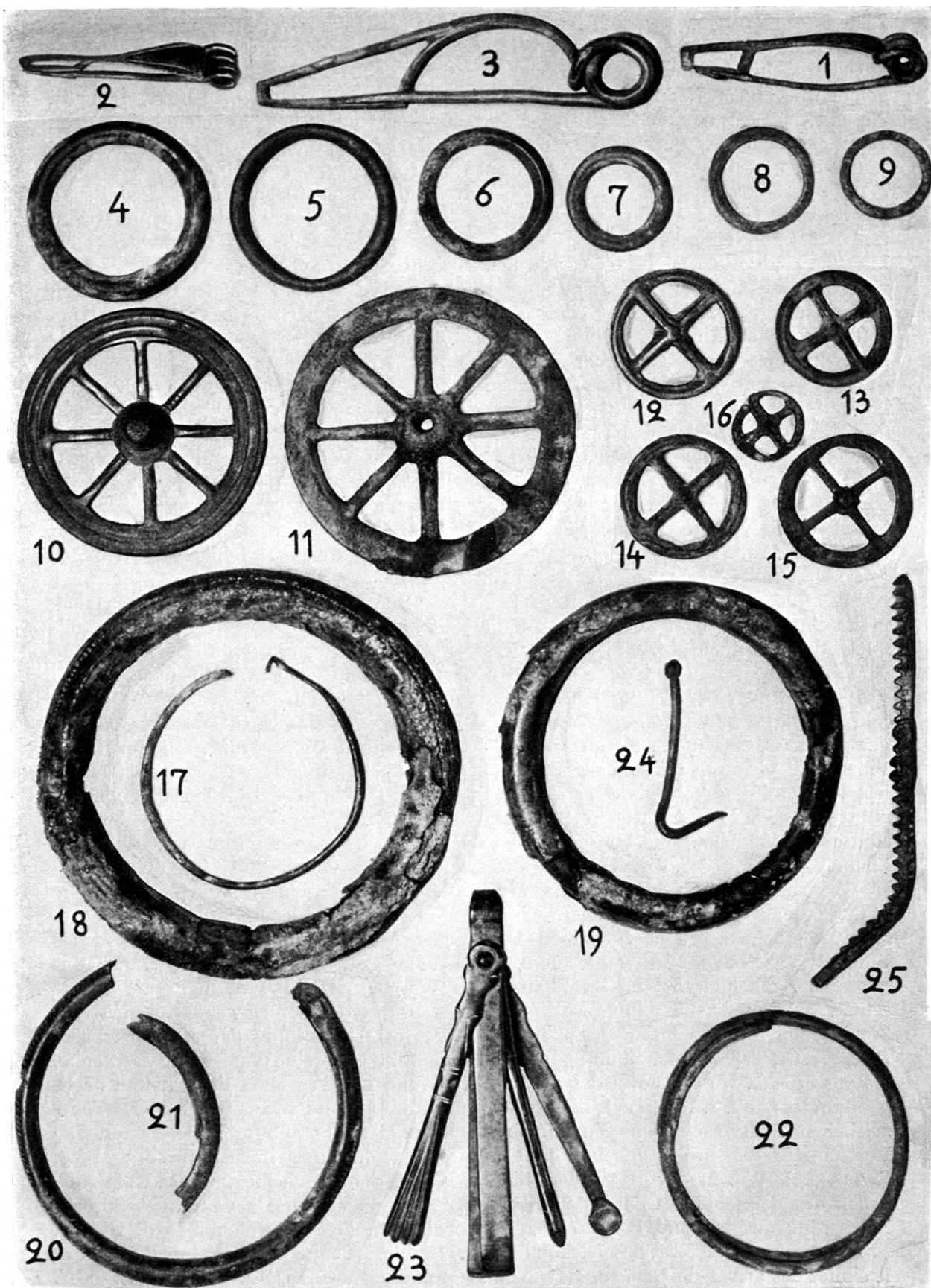


Abb. 1. Grabbeigaben: Gegenstände aus Bronze.

Acht Speichen vereinigen sich im Zentrum, das als Nabe angedeutet und in schiefer Richtung durchbohrt ist. Das Loch ist sekundär, wahrscheinlich durch das Tragen an einer Schnur ausgeweitet worden. Dieses Rädchen stimmt in Form und Größe genau mit einem Exemplar vom Hradischt überein (Pic, a.a.O., Taf. X, Fig. 36). An den Speichen der meisten Stücke sind die vom Gießen herrührenden Nähte noch zu sehen, sie erfuhren also in der Regel keine weitere Ausarbeitung. Das besterhaltene und am sorgfältigsten ausgeführte Zierrädchen Nr. 1917, 161 (Abb. 1, 10) hat einen Durchmesser von 4,4 cm. Was hier besonders auffällt, ist die sorgfältige Ausführung der Radnabe. Diese ist von der Schmalseite des Rades gesehen, zweiseitig symmetrisch und hat eine Achsenlänge von 1,65 cm. Die profilierte Nabe zeigt verdickte, halbkugelige Enden und ist beiderseits in der Achsenrichtung angebohrt. Allem Anschein nach dienten diese Eintiefungen zum Einspannen des Rädchens bei der weiteren Ausarbeitung und Verzierung. Die acht Speichen sind nach dem Gießen zurechtgefeilt worden. Einige weisen gegen die Nabe hin konzentrische Rillenverzierung auf, wie auch die Felge beiderseits drei, durch Rotieren um die Radachse eingedrehte, konzentrische Rillen zeigt. Es ist dies das einzige verzierte Rädchen des Gräberfeldes; es fand sich auch in der Literatur kein ähnlich verziertes Stück.

Ein kleines Rädchen, Nr. 1917, 302, mit vier Speichen, hat 2,4 cm Durchmesser. Infolge eines Gießfehlers liegen die beiden Nabenhälften nicht in einer Achse (Abb. 1, 15). Breite Gußnähte zeigt ein roh gegossenes Stück, Nr. 1917, 105, von 2,3 cm Durchmesser; das Zentrum ist hier ebenfalls als Nabe angedeutet (Abb. 1, 12). Bei einem Rädchen mit 2,2 cm Durchmesser, Nr. 1917, 162, ist die Nabe als kleines Wärrchen dargestellt (Abb. 1, 14), desgleichen bei einer Form von 2,1 cm Durchmesser, Nr. 1917, 255 (Abb. 1, 13). Das kleinste Rädchen, Nr. 1917, 156, mit ebenfalls warzenartiger Nabe, mißt 1,3 cm im Durchmesser (Abb. 1, 16). Während die beiden großen Formen acht Speichen aufweisen, zeigen die fünf kleinen nur deren vier, eine Erscheinung, die uns auch auf dem Hradischt entgegentritt (Pic, a.a.O., Taf. X). Manche der Rädchen weisen auf der Innenseite der Felge, zwischen zwei Speichen, durch das Tragen an einer Schnur entstandene Abnutzungsstellen auf. Wenn im Gräberfeld von Basel nur die Tragart an einer Schnur aus vergänglichem Material bekannt geworden ist, so wurden sie an andern Orten an einem Bronzedraht, am Bügel von Fibeln, an einem Kettchen am Fibelkopf oder auch am Torques getragen (Déchelette, Manuel d'archéologie S. 1294—1300). Die Sitte, einzelne Rädchen als Schmuck zu tragen, ist in den meisten Stationen der Spät-La-Tène-Zeit nachgewiesen. So sind die Zierrädchen vom Hradischt den unsrigen in bezug auf Form und Größe sehr ähnlich (Pic, a.a.O., Taf. X). Daß die Rädchen, die vorwiegend als Amulette getragen wurden, auch als Zahlungsmittel dienten, beweisen verschiedene gallische Münzfunde, wo sich neben eigentlichen Münzen auch Rädchen vorfanden (Déchelette, Manuel, S. 1299). In seinen verschiedenen Modifikationen ist das Rad als Symbol der Sonne und wohl auch des Sonnenwagens aufzufassen (vgl. auch das Rad als Sonnendarstellung im japanischen Wappen.) Bald wird mehr die Sonne selber, bald mehr die reine Zweckform eines Rades des Sonnenwagens dargestellt. Zierrädchen mit gezählter Peripherie, letzteres als Darstellung der Sonnenstrahlen (Pic, a.a.O., Taf. X, Fig. 29 und 30) erinnern mehr an eine reine Wiedergabe der Sonne, als die Stücke, wo die Form des praktischen Wagenrades in allen Einzelheiten nachgebildet ist (Abb. 1, 10). (Vgl. hierzu auch die Radform am rekonstruierten La-Tènezeitlichen Kultwagen von Ohnenheim im Museum zu Straßburg in R. Forrer, Die Fortschritte der prähistorischen und römischen Forschung im Elsaß 1913—1925, S. 93—94.) Wie in der vorgeschichtlichen Kunst Sonnenscheibe und Rad als Ausdruck des Sonnenkultes dargestellt werden, ist in einem Aufsatz von Ernst Sprockhoff, Sonnenwagen und Hakenkreuz im nordischen Kreis, Germania 1936, Heft 1, S. 1—9 zusammengestellt, desgleichen in Eug. Demole, Le culte préhistorique du soleil et le cimier des armes de Genève, Revue suisse de Numismatique, Bd. XX, 1917, S. 309 ff.

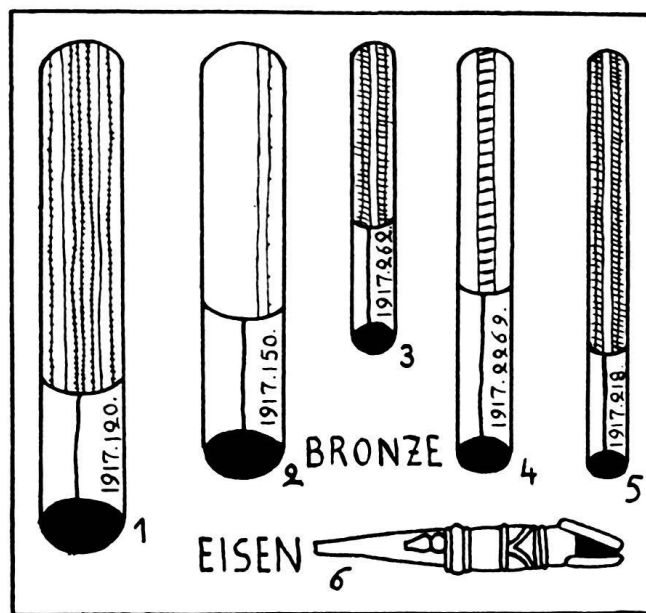


Abb. 2. Grabbeigaben: 1—5 Armringe, Außen- und Innenansicht.
6 Fibel von oben gesehen.

Das Bronzerad mit vier Speichen als Anhänger (Amulett) ist schon aus den bronzezeitlichen Pfahlbauten bekannt (J. Heierli, Pfahlbauten, 9. Bericht, Taf. VII und IX) und tritt in der Hallstatt- und La-Tène-Zeit in ähnlichen Formen wieder auf (Déchelette, Manuel, S. 376 und 1298). Darstellungen des Rades sind auch sonst weit verbreitet. Man findet sie oft auf gallischen Helmen (Déchelette, Manuel, S. 1156, Fig. 484), bisweilen wird auch Jupiter mit dem Rad dargestellt (E. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier 1893, S. 30; Déchelette, Manuel, S. 466, Jupiter von Le Châtelet bei St-Dizier; vgl. auch E. Espérandieu, Le Dieu-cavalier de Luxeuil in Revue archéologique, Paris 1917). Auch auf dem Revers gallischer Münzen tritt das Rad gelegentlich auf, vielleicht u. a. auch als Erinnerung an die Bedeutung des Rädchens als Zahlungsmittel (z. B. A. Blanchet, Manuel de Numismatique française, Tome I, S. 52, Fig. 80—81).

Zusammenfassend kann über den Bronzeschmuck des Gräberfeldes gesagt werden, daß alle Formen, die zur Datierung herangezogen werden können, der späten La-Tène-Zeit angehören. Es gilt dies für die Fibeln (Nauheimer-Typ), wie auch für die hohlen Armringe mit Innennaht. Aber auch die Sitte, einzelne Anhänger in Radform zu tragen, ist kennzeichnend für die späte La-Tène-Zeit (Déchelette, Manuel, S. 1298). In diesem Zusammenhang seien auch die Beziehungen zum Hradischt bei Stradonitz in Böhmen und zum Mont Beuvray (Bibracte) hervorgehoben.

Unter den Geräten fällt seiner vorzüglichen Erhaltung wegen ein fünfteiliges *Toilettenbesteck* aus Feinbronze auf, Nr. 1919, 589 (Abb. 1, 23). Alle fünf Teile werden von einer Niete zusammengehalten. Die beiden äußern Instrumente sind mit Längs- und Querrillen verziert. Das Besteck enthält ein Ohrlöffelchen, eine Sonde, einen gezähnten Kratzer (vgl. Déchelette, Manuel, S. 1272) sowie eine Pinzette. Die Länge dieses äußerst sorgfältig gearbeiteten Gerätes beträgt 6,8 cm. Die Form entspricht allgemein der in der späten La-Tène-Zeit üblichen; so tritt uns die gleiche Beschaffenheit der einzelnen Instrumente auch auf dem Hradischt entgegen (Pic, a. a. O., S. 70, Taf. XVII).

Ein *Angelhaken*, Nr. 1917, 148 (Abb. 1, 24) von 3,1 cm Länge spricht für Flußfischerei. Dieser Angelhaken ist das einzige Beweisstück dafür, daß im Rhein Fischerei

betrieben wurde, da die zum Teil sehr vergänglichen Skelettüberreste von Fischen in den Gruben nicht mehr nachgewiesen werden konnten (s. «Anzeiger» 1914, S. 2). Um ein Abrutschen der Schnur von der Angel zu verhindern, ist deren Ende knotenartig verdickt. Der spitze Hakenteil ist leicht auswärts gebogen, um ein sicheres Festbeißen zu gewährleisten. (Vgl. auch die Angelhaken bei Pic, a. a. O., Taf. XXIV, und Vouga, La Tène, Taf. XXIII.)

Als einziges Werkzeug aus Bronze ist das Fragment einer *Holzraspel*, Nr. 1917, 144 (Abb. 1, 25) von 7,6 cm Länge zu nennen. Der Querschnitt ist rechteckig, die Zähne sind breit und durch den Gebrauch etwas abgerundet. Dieselbe Form einer einseitigen Holzraspel bildet Déchelette im Manuel auf S. 1374, Fig. 608 aus einem Tumulus von Celles bei Neussargues (Cantal) aus der späten La-Tène-Zeit ab.

2. Gegenstände aus Eisen.

Während die datierbaren Gegenstände aus Bronze alle der späten La-Tène-Zeit angehören, findet sich unter den Schmucksachen aus Eisen der Bügel einer *Fibel*, Nr. 1917, 164, von ausgesprochenem Mittel-La-Tène-Typus (Abb. 2, 6 und Abb. 3, 1). Die ursprünglich symmetrische Spirale ist nur noch in zwei Windungen erhalten. Der leicht gewölbte und verdickte Bügel zeigt gegen die Spirale hin Verzierungen, bestehend aus Querwülsten und sphärischen Dreiecken, die in ihrer Anordnung an eine stark stilisierte, menschliche Fratze erinnern. In der Mitte des Bügels erreicht der eichelförmige Knopf des Fußes den Rücken und wird hier von einem profilierten Band festgehalten. Gegen die nicht mehr erhaltene Nadelrast hin verjüngt sich der Bügel und wird drahtförmig. Eine ähnliche Form in Bronze, aber mit glattem Bügel bildet Forrer in seiner Urgeschichte des Europäers 1908, S. 484, Abb. 397, aus der Gegend von Basel ab. Der noch erhaltene Teil der Eisenfibel mißt 4,4 cm in der Länge.

Ein *Spiralring*, Nr. 1917, 266, aus Eisendraht von 4,5 cm Durchmesser (Abb. 3, 2) zeigt $1\frac{1}{4}$ Umgang und ist wohl als Arm- oder Fußring eines Kindes aufzufassen. Ein geschlossener, drahtförmiger *Ring*, Nr. 1917, 245, ist elliptisch und hat einen größten Durchmesser von 6,4 cm (Abb. 3, 3). Nicht mehr vollständig erhalten ist ein Ring, Nr. 1917, 304, von 3,3 cm Durchmesser (Abb. 3, 4). Zwei weitere Fragmente von Eisenringen, Nr. 1917, 104 und 337, haben je ca. 4 cm Durchmesser. Die kleinen Eisenringe entsprechen in ihrer Verwendung offenbar den kleinen, massiven Bronzeringen und dienten als Anhänger. Eine zierliche *Pfeilspitze*, Nr. 1917, 338, für die Jagd auf kleine Tiere bestimmt, hat eine Länge von 3,9 cm (Abb. 3, 5), ist massiv und zeigt keine Tülle. (Vgl. Pic, a. a. O., Taf. XXIX, Fig. 11). Ein *Band*, Nr. 1917, 313, von 1,2 cm Breite, ist an beiden Enden umgebogen und hat so eine Länge von 8,3 cm (Abb. 3, 7). In der Mitte ist das Band am breitesten und verjüngt sich nach den beiden Enden hin. Bei einem ähnlichen Stück, Nr. 1917, 314, ist das eine umgebogene Ende abgebrochen, die Länge beträgt so noch 6,6 cm (Abb. 3, 6). Auf der Außenseite beobachtet man durch Eisenrost konservierte Holzspuren. Aus der Station La Tène sind ähnliche Stücke bekannt, die dort als Balken- oder Bretterbänder bezeichnet werden (Vouga, La Tène, S. 106—107, Taf. XXXIX, Fig. 18 und 19). Ein *Nagel*, Nr. 1917, 339, von rechteckigem Querschnitt, mit durch Schlag gespaltenem Kopf, ist 4 cm lang (Abb. 3, 8). Als Werkzeug liegt ein *Keil*, Nr. 1917, 146, mit breitgeklopftem Kopf vor (6,7 cm lang, 4,3 cm breit, 0,4 cm dick). Gegenstände aus Eisen sind im Grabinventar im Gegensatz zu solchen aus Bronze spärlich vertreten.

3. Gegenstände aus Glas.

Überaus reich sind die Gräber an Gegenständen aus Glas in Form von Armringen und Anhängern. Während in der Ansiedlung nur Bruchstücke gefunden wurden (s. «Anzeiger» 1914, S. 8), ist das Gräberfeld reich an vorzüglich erhaltenen Exemplaren. Ein *Armring* aus enzianblauem Glas, Nr. 1917, 244, vom Querschnitt

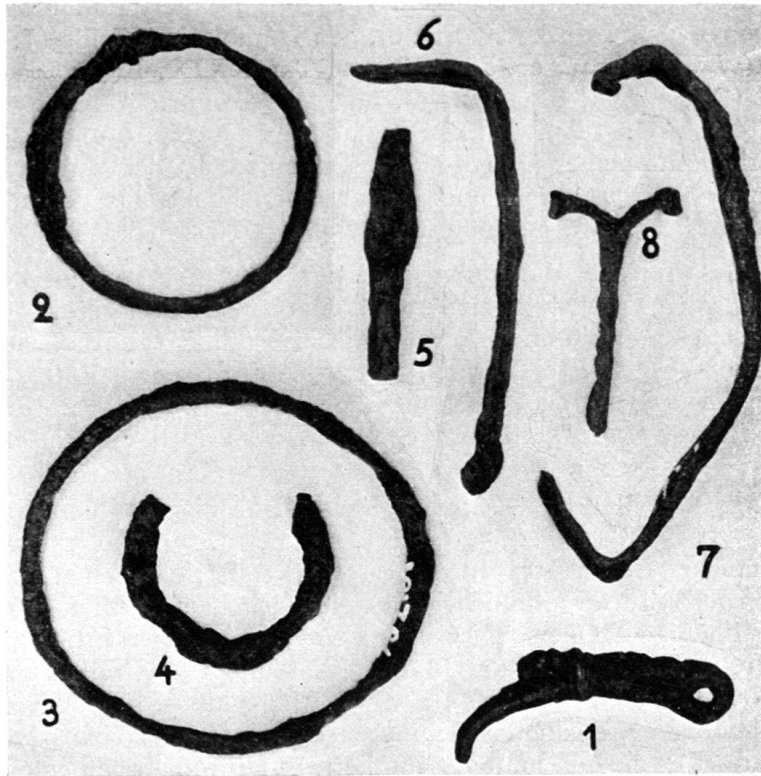


Abb. 3. Grabbeigaben: Gegenstände aus Eisen.

eines gleichschenkligen Dreiecks mit abgerundeten Ecken (Abb. 4, 3) hat einen innern Durchmesser von 5,8 cm und einen äußern von 7,2 cm. Die Innenseite ist flach und mißt 1 cm in der Breite. Gleichen Querschnitt zeigt ein Stück, Nr. 1917, 243, aus dunkelviolettem Glas (Abb. 4, 1) von 5,9 cm Innen- und 7 cm Außendurchmesser. Dieser Ring fällt durch seine frisch glänzende Oberfläche auf. Dunkelbraune Farbe zeigt ein weiterer Armring, Nr. 1917, 149 (Abb. 4, 2), mit 5,1 cm innerem und 6,5 cm äußerem Durchmesser. Da die Färbung der eben besprochenen Ringe eine sehr intensive ist, kommen die Farben nur im durchfallenden Lichte voll zur Geltung, im auffallenden erscheinen sie schwarz. Einfache Armringe von dreieckigem Querschnitt aus dunkelblauem Glas kennt man aus der späten La-Tène-Zeit vom Hradischt (Pic, a.a.O. Taf V, Fig. 48 und 49), wobei hier jedoch verzierte Armringe häufiger sind als schlichte.

Halbkreisförmigen Querschnitt, mit flacher Innenseite, zeigt ein Ring, Nr. 1917, 100, aus blauem Glas (Abb. 4, 5) von 4,1 cm innerem und 5,1 cm äußerem Durchmesser. Auf der Peripherie ist eine Gußwarze bemerkbar. Die Verschmelzungsfuge des aus einem Glasstab gebildeten Ringes ist noch deutlich zu sehen. Ein Ring aus farblosem Glas, Nr. 1917, 160, von 4 cm innerem und 4,7 cm äußerem Durchmesser, enthält einen gelben Schmelzfaden eingeschlossen (Abb. 4, 4).

Ein prachtvoller, vorzüglich erhaltener Armring, Nr. 1917, 163, aus farblosem Glas und gelber Schmelzfolie auf der Innenseite (Abb. 5 und 6) hat 7,2 cm Innen- und 9,9 cm Außendurchmesser. Die Breite mißt 2,6 cm, die Höhe des Profils 1,3 cm. Während der Armreif innen flach ist, zeigt die Außenseite parallele Längswülste: eine hohe Mittelrippe liegt zwischen zwei Seitenwülsten, die flache Innenseite läuft beiderseits in zwei scharfe Randrippen aus (Abb. 6). Das Stück zeigt noch den alten Glanz und ist weder korrodiert noch beschädigt. Gleiche Stücke in bezug auf Größe,

Farbe und Profil sind aus Mettmenstetten (J. Heierli, Gräberfunde in Mettmenstetten, «Anzeiger» 1890, S. 342, Taf. XXII, Fig. 8), aus Isérable im Wallis (J. Heierli, Gräberfunde aus dem Wallis, «Anzeiger» 1891, S. 574, Taf. XXIX, Fig. 4, 4a und 8), ferner vom Hradischt (Pic, a.a.O., S. 41, Taf. V, Fig. 44) bekannt. Auch Bonstetten in Recueil d'antiquités suisses 1855, Bd. I, S. 43, Taf. XXI, Fig. 1 und 2 erwähnt einen farblosen Armring mit gelber Innenfolie aus Champagny bei Murten. Ebenso liegt ein gleicher farbloser Glasarmring mit gelber Schmelzfolie aus der späten La-Tène-Zeit im Museum Wiesbaden, gefunden daselbst am Nassauer-Ring*).

Verzierte Glasarmringe, die vorwiegend der mittleren La-Tène-Zeit angehören, sind auch noch in den meisten Stationen von La Tène III vertreten. Einfache Armringe, ohne plastische Verzierung, von vorwiegend dunkler Farbe, sind der späten La-Tène-Zeit eigen (Déchelette, Manuel, S. 1325—1327). Diese Form, auf dem Hradischt der einzig neu erscheinende Typus (Pic, a.a.O., S. 43) ist unter den Glasfunden des Mont Beuvray am häufigsten vertreten, was auch von unserm Gräberfeld zu sagen ist.

Kleine Ringe aus blauem Glas, von halbkreisförmigem Querschnitt, Nr. 1917, 277 und 1917, 382—388 (Abb. 4, 6, 8, 9, 15, 17, 18, 19, 20) und ebener Innenfläche dienten als Anhänger. Ihr äußerer Durchmesser bewegt sich zwischen 2 cm und 2,3 cm. Es wurden deren acht Stücke gefunden. Ein kleiner Ring aus gelblichem Glas, Nr. 1917, 157, von unregelmäßigem Querschnitt, hat 2 cm Durchmesser (Abb. 4, 7). Ein Ring von 1,7 cm Durchmesser besteht aus blauem Glas und trägt weiße, eingeschmolzene Querbänder, Nr. 1917, 268 (Abb. 4, 13). Zwei Ringe aus tiefblauem Glas sind mit gelben, unregelmäßig angeordneten Schmelzstreifen verziert, Nr. 1917, 159 und 278 (Abb. 4, 12 und 16); 2,2 cm und 2,5 cm betragen ihre Durchmesser. Gelbe, eingeschmolzene Querbänder finden wir auch auf einem Ring aus honiggelbem Glas von 2 cm Durchmesser, Nr. 1917, 389 (Abb. 4, 14). Zwei Glasperlen von blauer Farbe, mit vier in gleichen Abständen angeordneten Augen auf der Peripherie, Nr. 1917, 230 und 231 (Abb. 4, 10 und 11), haben einen größten äußeren Durchmesser von je 2,1 cm. Die Augen sind mit einem gelben Schmelzfaden spiralartig eingelegt und von zwei gleichfarbigen, geschwungenen Linien eingefasst, die sich in der Mitte zwischen zwei Augen schneiden. Die Öffnung zum Aufreihen an eine Schnur ist rund, die Innenseite abgeflacht. Kleine, massige, polychrome Ringe als Anhänger aus Glas, sind charakteristisch für die Spät-La-Tène-Zeit. Die reichste Sammlung weist in dieser Beziehung der Hradischt auf (Pic, a.a.O., Taf. VI). Die weite Verbreitung gleicher Schmuckstücke aus Glas besagt, daß es sich hier um eine Handelsware handelt, die von einem Zentrum aus vertrieben worden war; vgl. auch Pic, a.a.O., S. 39 und 40.

Farbige Gläser wurden schon sehr früh hergestellt und zwar ähnlich wie zum Teil heute noch, nämlich mit Hilfe von Metalloxyden, wobei diese beim Schmelzen in die betreffenden Silikate umgewandelt werden und dem Glas eine spezifische Färbung erteilen. So ergeben Kobaltsalze Blau, Mangansalze Violett, Antimonsalze Gelb (gelbe Schmelzfolien auf der Innenseite von Armbändern), bestimmte Eisensalze bedingen braune Färbung. Durch Beimischung von Knochenmehl zum Glasfluß wird ein milchig-weißes Glas erzielt. (Vgl. hierzu auch Pic, a.a.O., S. 37—40, und Neuburger, Die Technik des Altertums, S. 161.) Die einfachen, farbigen Ringe sind aus Natriumglas hergestellt, während der große, profilierte, farblose Armring mit gelber Innenfolie (Abb. 5 und 6) ein Kaliumglas darstellt. Die Untersuchung erfolgte mit Hilfe der Flammenfärbung. Kaliglas ist widerstandsfähiger als Natriumglas, weswegen der Armring aus Kaliglas keine Korrosionserscheinungen zeigt, wie sie bei den Ringen aus weniger resistentem Natriumglas festgestellt werden.

*) Mitteilung von Dr. E. Major.

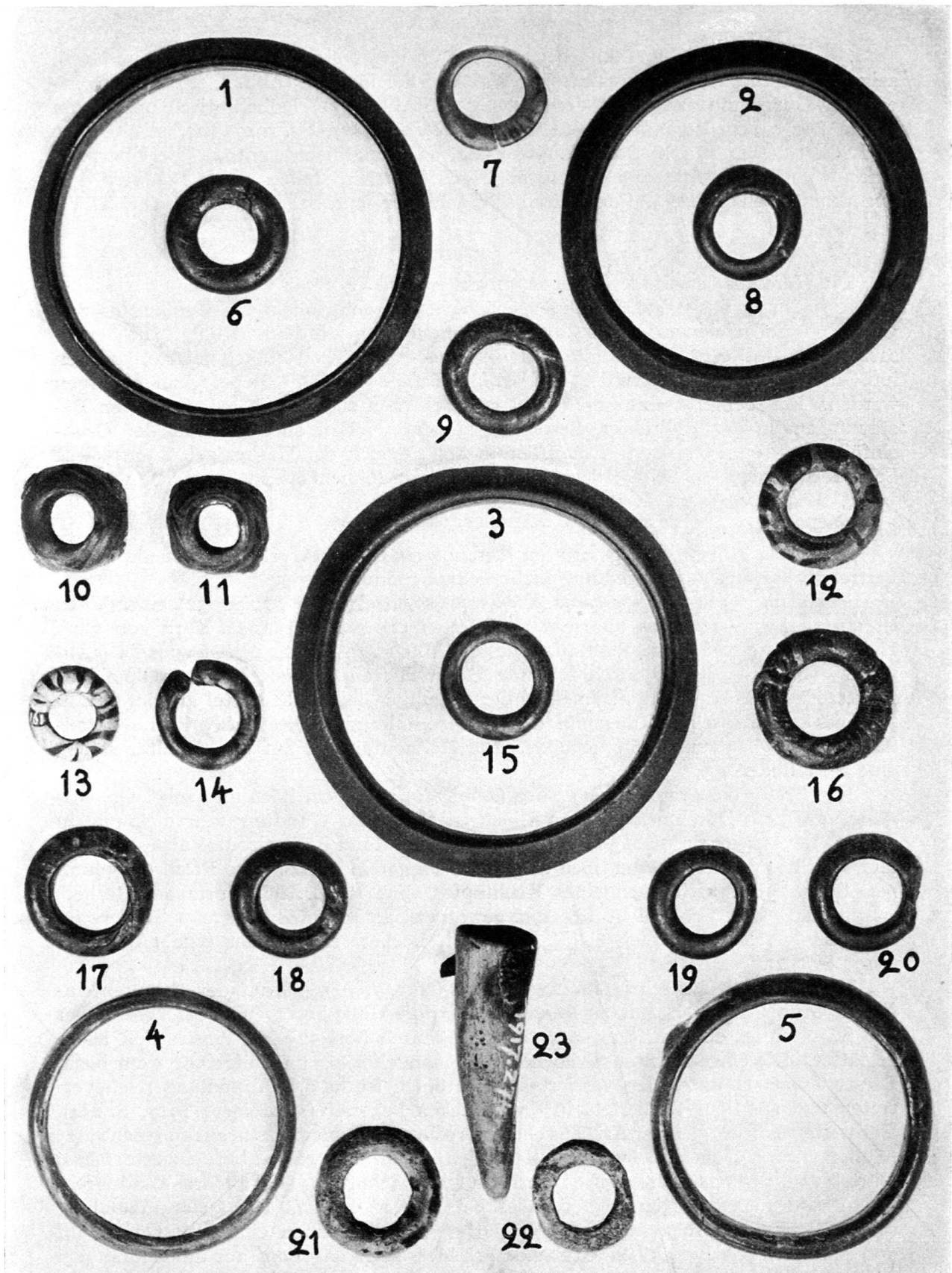


Abb. 4. Grabbeigaben: Gegenstände aus Glas und Knochen.

4. Gegenstände aus Knochen.

Zwei *Ringe*, aus Röhrenknochen geschnitten und poliert, Nr. 1917, 275 und 276, zeigen 2 cm und 2,3 cm Durchmesser. Während der kleinere (Abb. 4, 22) mehr rechteckigen Querschnitt zeigt, ist der des andern (Abb. 4, 21) halbelliptisch und innen flach. Das 4,9 cm lange, äußere Stück eines *Hornzapfens*, Nr. 1917, 274, ist abgesägt und poliert (Abb. 4, 23). Das stumpfe Ende, quer durchlocht, enthält die Überreste eines Eisenringes. Alle drei Gegenstände aus Knochen stellen wohl *Anhänger* dar, wie sie auch sehr häufig auf dem Hradischt gefunden wurden (Pic, a. a. O., Taf. XLV).

Die Keramik.

Die Keramik des Gräberfeldes entspricht in ihren Formen weitgehend derjenigen der Ansiedlung, doch sind die Dimensionen verschieden, indem die Gefäße aus den Gräbern im allgemeinen kleiner sind als die entsprechenden der Siedlung. Im Gegensatz zur Ansiedlung, die ausschließlich *Bruchstücke* von Thongefäßen lieferte, konnten im Gräberfeld erfreulicherweise auch *ganze* Gefäße in ansehnlicher Zahl geborgen werden. Daneben trat eine große Zahl von Scherben zutage, die jedoch zu den Bestattungen in keiner direkten Beziehung stehen, sondern entweder mit der Grabzufüllung oder bei spätern Eingriffen in den Bereich der Gräber gelangten; diese Scherben werden am Schluß der Ausführungen zusammenfassend behandelt werden.

1. Grobe Töpferware.

Unter der groben, handgeformten Keramik sind im Gräberfeld zwei neue Typen vertreten, die aus der Ansiedlung nicht bekannt sind.

Unter die Kategorie «*verzierte Kochtöpfe*» («Anzeiger» 1917, S. 232) einzureihen ist ein zierliches *Töpfchen* aus schwarzbraunem Thon mit braunem Kern von 7 cm Höhe und 8,5 cm äußerem Randdurchmesser (Abb. 7, 1). Dieser neue Typus Ia («Anzeiger» 1917, S. 234) ist durch folgende Eigenschaften gekennzeichnet: «Ohne jede Glättung des Halses, ohne Strichelung der Wandung, mit Rillengürtel auf der Schulter und konzentrischen Rillen auf dem Horizontalrand.» Die relativ kleine Standfläche ist im Zentrum leicht gehoben. Die Horizontalrillen auf der Schulter stellen eine Spirallinie dar.

Ein *Becher* aus graubraunem Thon (Abb. 7, 2) ist 7,3 cm hoch und zeigt eine Öffnung von 5 cm Durchmesser. Der Boden ist flach, die Wandung sehr dick und in der Schulter leicht einwärts gebogen. Der einfache Rand ist horizontal abgeschnitten und zeigt als Verzierung von oben eingetiefte Fingereindrücke. Das Profil des plumphen Bechers entspricht dem eines Kochtopfes ohne Rand. Die Form des Bechers ist aus der Ansiedlung nicht bekannt geworden; er wird in die grobe Töpferware nach den verzierten Näpfen als Kategorie «f. Becher» eingeordnet (vgl. «Anzeiger» 1917, S. 251).

Ein *Töpfchen* aus schwarzbraunem Thon (Abb. 7, 3) zeigt auf der Schulter einfachen Grübchengürtel. Äußere Randweite und die Höhe betragen je ca. 8 cm. Über der Schulter ist der leicht ausladende Rand durch horizontalen Pinselstrich leicht geglättet. Die eingedrückten Grübchen sind mandelförmig und ungefähr 1 cm hoch. Dieser Typus II unter den verzierten Kochtöpfen ist in der Ansiedlung reich vertreten und aus dem Gräberfeld in drei Stücken bekannt («Anzeiger» 1917, S. 234). Ein weiteres Stück gleicher Art, aus ebenfalls schwarzbraunem Thon, außen geschwärzt (Abb. 7, 4) zeigt einen schwach ausladenden Rand und einen tief eingestochenen Gürtel von Grübchen dreieckiger Form auf der Schulter. Der äußere Randdurchmesser wie auch die Höhe des Gefäßes betragen je 9,5 cm. Die äußere Wandung scheint mit einer Holzschindel roh geglättet zu sein. Einen einfachen Gürtel auf der Schulter, aus dreieckigen Grübchen gebildet, zeigt ein *Topf* aus dunkelbraunem Thon mit stark ausladendem Rand (Abb. 7, 5). Höhe und äußerer Randdurchmesser

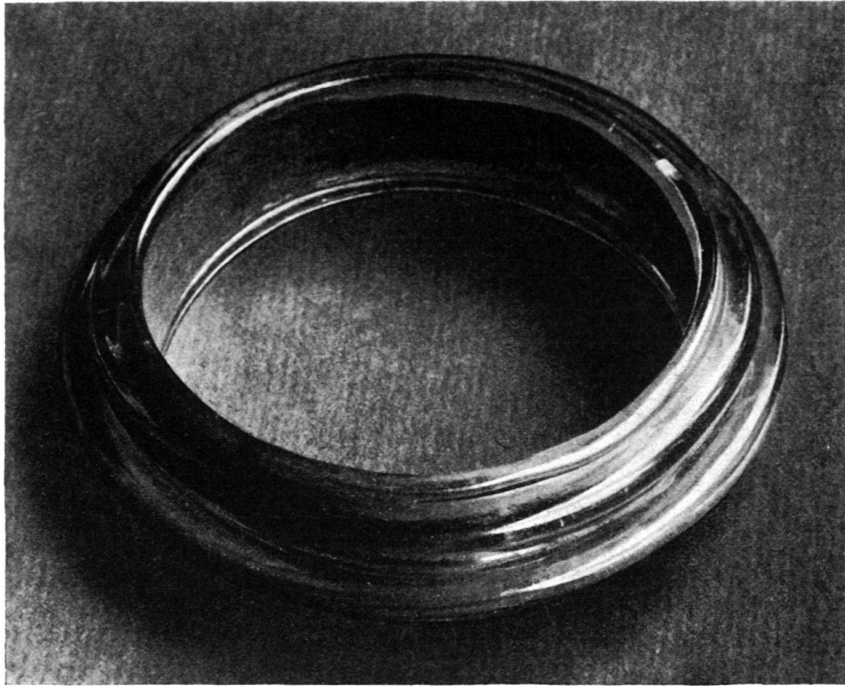


Abb. 5. Grabbeigabe: Armring aus Glas.

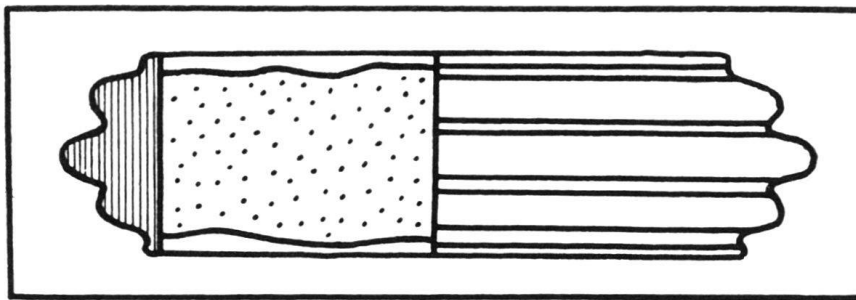


Abb. 6. Grabbeigabe: Armring aus Glas.

betragen je 11 cm. Auch an diesem Stück scheint die Randpartie zwischen Schulter und Randlippe durch horizontalen Pinselstrich leicht geglättet zu sein. Der Thon ist sandig und reich mit Quarzkörnern und Glimmerplättchen durchsetzt. Die handgemachten Töpfe mit einfachem Grübchengürtel auf der Schulter sind im Gräberfeld eher klein, 7 bis 11 cm hoch, während die Höhe derer aus der Ansiedlung zwischen 10 cm und 26 cm liegt.

Ein *Töpfchen* aus schwarzbraunem Thon mit fünf- bis sechsfachem Grübchengürtel auf der Schulter und vertikal gekämmter Außenwand (Abb. 7, 6) ist in Typus V unter den verzierten Kochtöpfen einzuordnen («Anzeiger» 1917, S. 237). Die Wandung ist dünner als bei allen oben beschriebenen Stücken, der Rand steil und nur schwach ausladend. Die ebene Standfläche ist relativ groß. Die Höhe des Töpfchens mißt 7,5 cm, der äußere Randdurchmesser 8,5 cm. Der mehrfache Grübchengürtel ist durch Einstiche eines Knochenkammes gebildet, mit dessen Hilfe auch die Außenwand gekämmt ist (vgl. «Anzeiger» 1914, S. 10–11, Abb. 4.g).

Einfache *Näpfe* mit eingezogenem Rand vom Typus V («Anzeiger» 1917, S. 246) sind im Gräberfeld in drei Exemplaren vertreten. Ein *Napf* von 14 cm äußerem Randdurchmesser und 5 cm Höhe zeigt flache Standfläche mit zentralem Innenhöcker (Abb. 7, 7). Der Thon ist schwarzbraun. Die Außenwand ist geglättet, der Rand scharf abgesetzt und nach innen umgelegt. Ein weiterer Napf mit flachem Boden (Abb. 7, 8) zeigt 13 cm Randdurchmesser und 4,5 cm Höhe. Auf der geraden Wandung sitzt ein wulstartiger, leicht eingezogener Rand. Der Thon ist im Kern rötlich, außen dunkelgrau. Der Napf, wie er in Abb. 7, 9 wiedergegeben ist, hat leicht konvexe Standfläche. Die Wandung wird am Rand allmählich nach innen umbogen. Der innere Rand bildet eine breite Hohlkehle. 6,5 cm und 13,5 cm betragen Höhe und äußerer Randdurchmesser. Der Thon ist dunkelbraun, die Innenwand durch horizontalen Pinselstrich geglättet.

2. Geglättete Töpferware.

Auf der Töpferscheibe hergestellte und geglättete Keramik («Anzeiger» 1918, S. 15) ist unter der Töpferware des Grabinventars am besten vertreten.

Eine völlig geglättete *Schale* aus dunklem Thon (Abb. 8, 1) zeigt leicht eingezogene Standfläche; die tiefschwarze Wandung ist stark ausgebaucht, die Randlippe klein und leicht nach außen gelegt. Die Höhe mißt 6 cm, der äußere Randdurchmesser beträgt 13 cm. Die Schale gehört zu Typus I («Anzeiger» 1918, S. 21, und «Anzeiger» 1921, S. 179), nur daß das Stück wesentlich kleiner ist als die in der Siedlung gefundenen.

Ein *Töpfchen* aus rötlich-grauem Thon (Abb. 8, 2) mit geglättetem Hals- und Fußstück und eingeglätteten Querstreifen an der senkrecht gekämmten Wandung stellt Typus II unter der geglätteten Keramik dar («Anzeiger» 1918, S. 82—83 und 1921, S. 179). Die senkrechte Strichelung der Wandung ist felderweise angeordnet, so daß ein leeres Feld mit einem Kammstrich aus drei bis vier Strichen abwechselt. Der Boden zeigt zwei konzentrische Standringe, wobei die Mitte des Bodens leicht gehoben ist. Der geglättete, kurze Fuß geht in die Wandung über, über der Schulter ist der Rand geglättet und die Randlippe ist leicht nach außen gebogen. Höhe und äußerer Randdurchmesser betragen 8,6 cm und 9 cm. Die Innenfläche zeigt horizontale Drehrillen. Völlig geglättet ist ein Töpfchen aus grauem Thon (Abb. 8, 3) mit schwach gehobener Standfläche. Das Gefäß ist mehr oder weniger kugelig und stimmt in Form und Größe mit Typus VI («Anzeiger» 1918, S. 84 und 1921, S. 179) überein. Der Rand ist kurz, die Lippe schwach nach außen gelegt. Das Gefäß mißt in der Höhe 8,6 cm, der Durchmesser am Rand beträgt 7,5 cm.

Die *Krüge*, in der Siedlung vor allem in großen Stücken vertreten («Anzeiger» 1918, S. 85 und 1921, S. 179) sind im Gräberfeld wesentlich kleiner; der Form nach sind hingegen da wie dort dieselben Typen festzustellen.

Ein *Krug* von 14 cm Höhe, 11 cm größtem Bauchdurchmesser und 6,5 cm Randweite zeigt geglättetes Hals- und Fußstück, kräftigen Halswulst und eingeglättete Querstreifen an der Wandung (Abb. 8, 4) und ist somit bei Typus I bei den Krügen (vgl. «Anzeiger» 1918, S. 87 und 1921, S. 179) unterzubringen. Der einfache Standring ist schmal, der Boden gehoben, am stärksten im Zentrum. Der Fuß ist kurz und läuft allmählich in die Wandung über. Oberhalb des Wulstes verengt sich der Hals und läuft in den trichterförmigen Rand aus. Der Thon ist im Kern ziegelrot, außen grau, mit einem violetten Schimmer; ein Teil der Außenwand ist durch Brand geschwärzt. Zum gleichen Typus wie der eben beschriebene, gehört ein Krug aus braunem Thon mit einem Schimmer ins Violette, nur sind die eingeglätteten Querstreifen auf der Wandung nicht mehr deutlich zu sehen (Abb. 8, 5). Der Boden zeigt zwei konzentrische Standringe und ist in der Mitte leicht gehoben. Die Randlippe ist nach außen umgelegt. Das stark ausgebauchte Gefäß ist 13 cm hoch, hat 11 cm

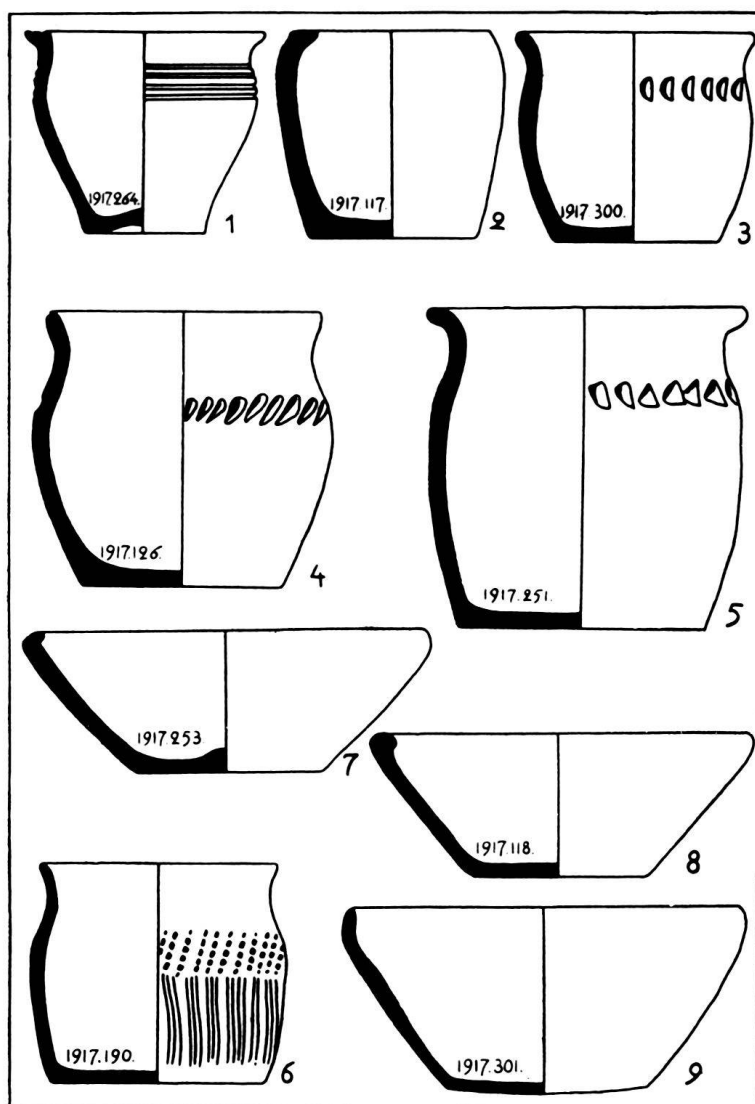


Abb. 7. Grabbeigaben: Grobe Töpferware ($\frac{1}{3}$ nat. Gr.).

größte Bauchweite und zeigt 6,5 cm Raddurchmesser. Ein kleiner Krug aus schwarz-grauem Thon, außen glänzend schwarz (Abb. 8, 6) stellt ein weiteres Stück von demselben Typus dar. Der Boden zeigt zwei konzentrische Standringe und ist in der Mitte etwas gehoben. Vier breite, eingelättete Horizontalstreifen schmücken die Wandung. An der Stelle, wo diese in den Hals übergeht, ist eine Einschnürung zu beobachten. Ein kräftiger Wulst umzieht den geglätteten Hals in der Mitte; die Randlippe ist auswärts gebogen. Die Höhe des Gefäßes mißt 11 cm, die größte Bauch- und Randweite betragen 9,8 cm und 6,6 cm.

Zum selben Typus kann auch ein Krug aus braunem Thon gezählt werden, bei dem aber der Halswulst nur mehr schwach angedeutet ist (Abb. 8, 9). Der Boden zeigt schmalen Standring und ist stark eingezogen. Die Wandung ist stark ausgebaucht und mit eingelätteten Horizontalinien verziert. Der weit ausladende Rand ist trichterförmig und hat einen Durchmesser von 7,3 cm. In der Höhe mißt das Gefäß 15,5 cm und zeigt 14 cm größten Bauchdurchmesser.

Völlig geglättet, mit eng aneinandergereihten Querrillen am Hals ist ein kleiner Krug aus dunkelgrauem Thon, die Außenseite ist schwarzglänzend (Abb. 8, 8). Der

Boden ist nicht mehr erhalten, wird aber aus Analogie zu andern Stücken zwei konzentrische Standringe und eingezogene Mittelpartie gezeigt haben. Die Randlippe ist wulstartig und auswärts gebogen. Die Gefäßhöhe mißt 11 cm, der größte Bauchdurchmesser 10,2 cm und die Randweite 7,2 cm.

Ein *Krüglein* aus dunkelgrauem Thon (Abb. 8, 7) ist außen schwarzglänzend, hat zwei konzentrische Standringe und nur leicht gehobenen Boden. Die Wandung geht allmählich in den geglätteten Hals über. Die Randlippe ist spitz ausgezogen und nach außen gebogen. Höhe und Bauchdurchmesser betragen je 8 cm, die äußere Randweite 5,4 cm. Solche völlig geglättete Krüge, ohne Hals- oder Schulterwulst sind in der Ansiedlung nicht bekannt geworden; man kennt sie jedoch vom Hradisch (Pic, a.a.O., S. 97, Fig. 11) und aus Rheinhessen (Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes, Germanische Denkmäler der Frühzeit I, S. 24, Abb. 28, 4).

3. Bemalte Töpferware.

Auf der Scheibe gedrehte, bemalte Töpferware ist im Gräberfeld nur in fünf ganzen Gefäßen vorhanden, also lange nicht in der Fülle, wie sie in der Siedlung zutage gefördert wurde (vgl. «Anzeiger» 1919, S. 1–8, 65–78, und 1921, S. 181–185). Die ursprüngliche Bemalung zeigen nur mehr zwei Stücke, die andern weisen nur noch Spuren der weißen Grundfarbe auf und sind rau anzufühlen.

Eine *Schale* aus dunkelrotem Thon mit rotbraunem Kern (Abb. 9, 1) ist beiderseits hellrot bemalt und zeigt schwach glänzende Oberfläche. Der Boden ist stark eingezogen und geht allmählich, ohne ausgebildeten Standring in die leicht ausgebauchte Wandung über. Der Rand ist durch eine leichte Einschnürung von der Wandung abgesetzt, die Randlippe ist leicht nach außen gezogen. Die rauhe Innenseite zeigt Drehrillen, der Boden ist innen kegelartig aufgewölbt. Die Höhe der Schale mißt 5 cm, der äußere Randdurchmesser beträgt 13 cm. Fragmente ähnlicher Schalen sind auch aus der Ansiedlung bekannt («Anzeiger» 1919, S. 3, unter Schüsseln).

Ein weit ausgebauchter *Krug* (Abb. 9, 2) aus rotem Thon, sandig, rau anzufühlen, zeigt stellenweise Spuren einer weißen Grundfarbe. Das Gefäß hat an den Stellen, wo nicht der bloße Thon zutage tritt, violett-rötlichen Schimmer, da es wahrscheinlich auf weißem Grund zum Teil rot bemalt war. Der Boden mit zwei konzentrischen Standringen ist in der mittleren Partie leicht gehoben; ein Fuß ist nicht ausgebildet. Über der Schulter verengt sich der Hals und geht in den trichterförmig ausgebogenen Rand über. Die Randlippe ist wulstartig abgerundet und zeigt stellenweise Spuren gelber Bemalung auf weißem Grund. Das Gefäß ist 10,6 cm hoch, hat einen Bauchdurchmesser von 12 cm und zeigt 7,2 cm äußere Randweite. Ähnliche Formen sind aus spät-La-Tène-zeitlichen Gräbern Rheinhessens bekannt geworden (Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes, S. 17, Abb. 21, Fig. 4, und S. 24, Abb. 28, Fig. 4). Unter den keramischen Funden der Ansiedlung ist diese stark ausgebauchte Krugform Typus I ebenfalls bekannt geworden (vgl. «Anzeiger» 1919, S. 68 und 1921, S. 182, Abb. 4, 7).

Ein schlanker Krug aus rötlichem Thon (Abb. 9, 3) ist 19,2 cm hoch, hat eine Rand- und Fußweite von 6,5 cm; der größte Bauchdurchmesser von 9,7 cm liegt oberhalb der Mitte des Gefäßes. Der kräftig ausgebildete Fuß zeigt schmalen, einfachen Standring und gehobenen, im Zentrum flachen Boden. Die obere Partie des Fußes ist stark eingeschnürt. Die elegant geschweifte Wandung verengt sich am Hals; der trichterförmige, weit ausladende Rand ist dünnwandig und außen geglättet. Das ganze Gefäß mit Bodenfläche und Innenrand ist rot bemalt und zeigt stellenweise noch den alten Glanz. Der ausgebauchte Gefäßteil weist auf der roten Bemalung Spuren weißer Tupfen auf, eine Verzierungsart, die aus der Fülle der bemalten Ware der Ansiedlung nicht bekannt geworden ist. Die Tupfen bedeckten offenbar nur die Ge-

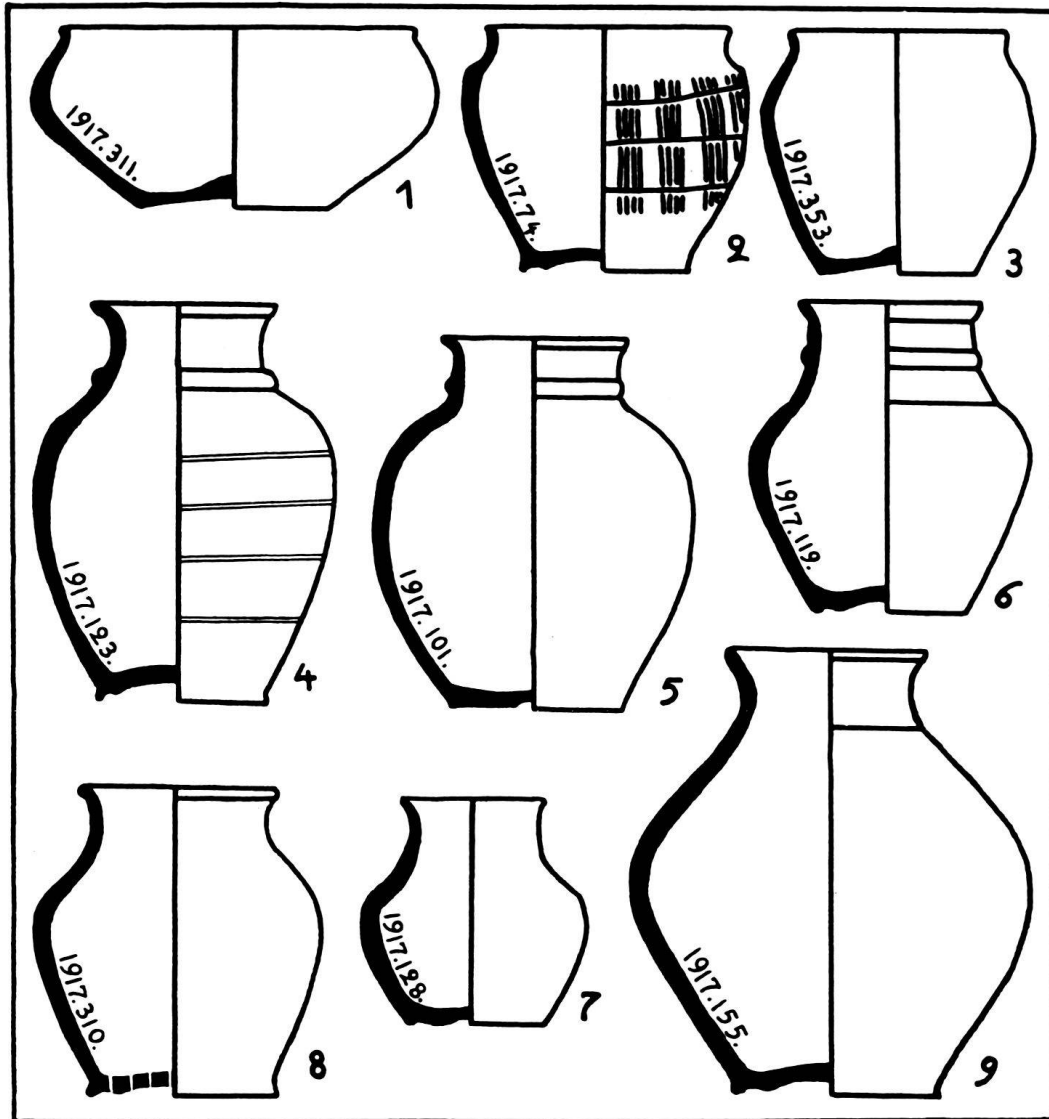


Abb. 8. Grabbeigaben: Geglättete Töpferware ($\frac{1}{3}$ nat. Gr.).

fäßpartie unterhalb des Randes bis ungefähr 6 cm über dem Fuß (vgl. Abb. 9, 3). Auf dem Hradischt (Pic, a.a.O., S. 96, Taf. XLIX, Fig. 18) wurde eine Scherbe mit gleicher Tupfenverzierung gefunden, wozu folgendes bemerkt wird: «Une ornementation un peu différente apparaît sur un fragment de vase semi-globulaire, dont le bord est peint en rouge et la panse semée de cercles blancs sur fond rouge. Je n'ai rencontré de spécimens analogues qu'au mont Beuvray, avec cette légère différence que les cercles des vases éduens sont encore plus petits.» Soweit die weißen Tupfen noch zu messen sind, zeigen sie rund 1 cm Durchmesser, wie dies auch auf der Scherbe von Hradischt der Fall ist. Diese Form des kleinen Kruges mit breitem Fuß, kurzem Hals und trichterförmigem Rand konnte unter den Funden der Ansiedlung aus Fragmenten ergänzt werden («Anzeiger» 1921, S. 183—184, Typus Ia, Abb. 4, 8). Ebenfalls rot bemalt, aber mit schwarzen Gürtelbändern verziert, stimmt das Stück aus der Siedlung sowohl in Form als auch in Größe mit dem des Gräberfeldes überein.

Sowohl in der Fülle der gallischen Keramik der alten Gasfabrik als auch der

andern wichtigen Fundstellen (Hradischt, Mont Beuvray, Breisach-Hochstetten)*) sind Gefäße mit Henkeln nicht bekannt geworden, auch wurden nirgends sichere Fragmente von Henkeln gefunden. So schreibt auch Déchelette im Manuel über die bemalte Keramik der späten La-Tène-Zeit auf Seite 1489: «Une particularité commune de tous ces vases, c'est l'absence d'anses ou d'oreillettes sur tous les exemplaires, quelle qu'en soit la forme.» In dieser Beziehung brachte das Gräberfeld eine Überraschung, als zwei einhenklige Krüge zutage gefördert wurden, deren Zugehörigkeit zum gallischen Grabinventar aus den Begleitfunden in Form von zwei hohlen Armringen mit Innennaht einwandfrei erwiesen ist.

Ein *Krug* aus gelbbraunem Thon (Abb. 9, 4), 15 cm hoch, mit 11 cm Durchmesser an der Schulter, 6,4 cm äußerer Randweite und 5,2 cm Bodendurchmesser zeigt stellenweise Überreste hellgelber Bemalung und weißer Engobe. Ohne Farbüberzug ist der Thon sandig, rauh anzufühlen. Der Boden, ebenfalls bemalt, mit einfachem Standring, ist gehoben und geht rechtwinklig in den 1 cm hohen, zylindrischen Fuß über. Die Wandung ist weit ausladend und zeigt scharfen Schulterknick. Über der Schulter ist der nach oben hin sich allmählich verengende Hals durch eine Querrille abgesetzt. Der profilierte Steilrand ist innen leicht trichterförmig und zeigt Überreste hellvioletter Bemalung auf gelbem Grund. Der gestreckte Henkel setzt auf der Schulter an, biegt auf der Höhe des Randes um und ist an diesen und an die obere Halspartie angelegt. Der Querschnitt des 2 cm breiten Henkels ist rautenförmig mit abgerundeten Kanten.

Ein einhenkliges *Krüglein* aus rötlichem Thon (Abb. 9, 5) hat eine Höhe von 9 cm, einen Schulterdurchmesser von 7,6 cm und eine äußere Randweite von 5 cm. Die Form entspricht ganz der des großen Henkelkruges (Abb. 9, 4), nur sind die verschiedenen Proportionen etwas andere. Die ganze Form erscheint eher etwas gedrungen, während beim größeren Stück der im Verhältnis lange Hals dem ganzen Gefäß eine gewisse Schlankheit verleiht. Der Boden, mit einfachem Standring, hat 4,3 cm Durchmesser und ist in der Mitte leicht gehoben. Der gedrungene Hals ist durch eine Rille oberhalb der Schulter abgesetzt, die Randlippe ist dünn ausgezogen und leicht nach außen gelegt. Der rautenförmige Henkel, 1,5 cm breit mit abgerundeten Kanten, setzt auf der Schulter an und strebt in leichtem Bogen dem Rand zu. Die rauh anzufühlende Außenwand zeigt Spuren weißer Grundfarbe.

Ganz abgesehen vom Henkel, ist auch sonst die Form des Kruges mit kleiner Standfläche, scharfem Schulterknick in der unteren Hälfte des Gefäßes und engem, langem Hals neu für die späte La-Tène-Zeit nördlich der Alpen. Im Gräberfeld aus derselben Zeit von Giubiasco (Kt. Tessin) sind große Henkelkrüge von teilweise ähnlicher Form wie in Basel, mit Schulterknick, engem Hals und gestrecktem Henkel nicht selten (R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin, Kataloge des Schweiz. Landesmuseums Zürich 1914, Bd. I, S. 395, und Bd. II Taf. LXXII). In Giubiasco macht sich in den Fibeltypen wie auch in der Keramik südlicher Einfluß, insbesondere der Poebene geltend, so daß wegen ihrer Seltenheit nördlich der Alpen die beiden Henkelkrüge aus unserm Gräberfeld wohl auch südliche Importware darstellen, dies um so mehr, als kein einziges Fragment ähnlicher Stücke in Basel bekannt geworden ist.

4. Die Scherben im Gräberfeld.

Wie schon eingangs erwähnt, wurden auf dem Areal des Gräberfeldes eine große Zahl von Scherben zutage gefördert, die mit den Bestattungen nicht direkt in Beziehung stehen, jedoch den spät-La-Tène-zeitlichen Gefäßtypen der Ansiedlung und des Gräberfeldes entsprechen. Man findet unter den Scherben, wie sie teils aus den

*) Vgl. G. Kraft, Breisach-Hochstetten, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen 1931/34, Badische Fundberichte, April 1935, Band III, Heft 7/8.

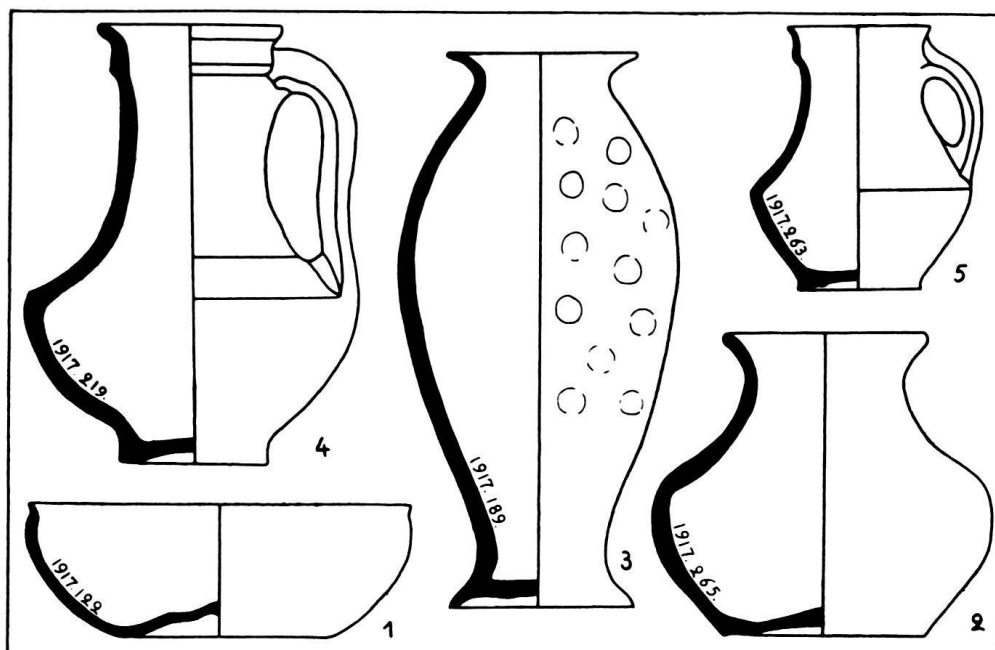


Abb. 9. Grabbeigaben: Bemalte Töpferware ($\frac{1}{3}$ nat. Gr.)

Gräbern selbst, teils aus Suchgräben im Gräberfeld gefunden wurden, einerseits stark verwitterte, einzelne Scherben, die bei der Grabeinfüllung oder sonstwie in den Bereich des Grabinventars gelangten, andererseits aber auch größere Gefäßfragmente mit frischen Bruchflächen, von denen einige zusammenpassen. Offensichtlich stellen die letzteren nachträglich zerstörte Grabbeigaben dar. Es ist ja gerade auf dem Areal einer chemischen Fabrik («Anzeiger» 1934, S. 269—272), das ständig baulichen Veränderungen unterworfen ist, sehr leicht möglich, daß durch solche Arbeiten, die oft nicht sehr tief liegenden Gräber (siehe den Abschnitt Grabbefund) in Mitleidenschaft gezogen wurden. Aus den Scherben irgendwelche Schlüsse auf Grabritus oder dergleichen zu ziehen, ist nicht möglich.

Amphorenscherben, wie sie aus der Ansiedlung bekannt sind («Anzeiger» 1917, S. 168, Abb. 8) und die ausschließlich dem frühromischen Amphorentypus von schlanker Form, mit zylindrischem, langem Hals und langgestreckten Henkeln angehören (vgl. O. Bohn, Die ältesten römischen Amphoren in Gallien, in Germania 1923, Heft 1, S. 9—16), sind aus Suchgräben im Gräberfeld, jedoch nie aus einem Grab bekannt geworden.

Der *grogen Keramik* zuzurechnen sind Scherben von Kochtöpfen mit einfachem Grübchengürtel oder mit eingeglättetem Glimmerüberzug. Häufig sind Scherben einfacher und verzierter Näpfe. *Geglättete Ware* ist neben zahlreichen kleinen Scherben verschiedener Gefäßformen als Fragment eines Töpfchens aus braunem Thon, beiderseits schwarz, mit geglätteter Wandung, in Kugelform vertreten, ähnlich dem Töpfchen, wie es in Abb. 8, 8 wiedergegeben ist. Bei diesem Stück handelt es sich offensichtlich um eine nachträglich zerstörte Grabbeigabe. Des weitern sind Wandstücke von kleinen Krügen aus braunem Thon mit eingeglätteten, horizontalen Linien vorhanden, wie auch ganze Stücke im Gräberfeld gehoben wurden (vgl. Abb. 8, 4). Auch das Fußstück eines Humpens aus rotem Thon mit grauem Kern, außen braun, von 9,5 cm Bodendurchmesser wurde gefunden (vgl. hierzu «Anzeiger» 1918, S. 96, Abb. 6). Das Randstück eines scheibengedrehten Napfes aus rötlichem Thon zeigt abweichend von den bekannten Randtypen («Anzeiger» 1917, Taf. XXVIII, XXIX,

und Abb. 7, 8 und 9) glatt abgestrichenen Horizontalrand. Das Fragment eines Thonstabes von 2,3 cm Breite und 3,5 cm Länge könnte eventuell das Bruchstück eines Henkels darstellen, ist jedoch total verschieden von der Henkelform der beiden einhenkligen Krüge (vgl. Abb. 9, 4 und 5).

Recht zahlreich sind auch die Scherben *bemalter Keramik*, sie sind jedoch meistens stark verwittert und gehören den aus der Siedlung bekannten Typen an («Anzeiger» 1919, S. 1—8, 65—78).

D. Der Grabbefund.

Von *Willi Mohler*, Basel.

Unter den 90 ausgegrabenen Bestattungen konnten ausschließlich Skelettgräber festgestellt werden (vgl. «Anzeiger» 1934, S. 269—272). Teilweise sind die Gräber infolge baulicher Tätigkeit gestört, so daß ein einwandfreies Grabinventar nur bei einer beschränkten Anzahl gegeben werden kann.

Die Tiefe der Flachgräber bewegt sich zwischen 50 und 80 cm. Spuren von Särgen oder Steineinfassungen wurden nicht beobachtet. Die Orientierung der Gräber ist wahllos, doch scheint die Sitte vorzuherrschen, den stets auf dem Rücken liegenden Toten mit Kopf im Süden, Blick nach Norden beizusetzen. Oft liegen zwei Gräber in verschiedener Richtung übereinander; in drei Fällen ruht unter dem Skelett einer erwachsenen Person das Gerippe eines Kindes in derselben Orientierung. Es scheint, daß bisweilen Gruppenbestattungen vorliegen, so eine Gruppe von mindestens drei Kindern, alle in der nämlichen Richtung, ferner ist eine Gruppe von sechs beigabenlosen Individuen zu beobachten.

Da Waffen im Gräberfeld völlig fehlen, fällt eine Geschlechtsbestimmung nach dem Grabinhalt schwer. Sicher lassen sich nur die Frauengräber mit reichem Bronze- und Glasschmuck erkennen. Zirka 40 % der Gräber enthalten Beigaben, bei den andern fehlen diese.

Soweit die Lage der einzelnen Grabbeigaben noch ersichtlich ist, gelten die folgenden Regeln:

Gefäße stehen beim Kopf, oft zu beiden Seiten. Kleine Bronze-, Glas- und Knochenringe, wie auch Zierrädchen und andere Anhänger werden an Schnüren gereiht auf der Brust getragen. Armringe trägt man sowohl rechts als auch links. Fibeln finden sich auf der linken, nicht sicher auf der rechten Schulter. Sonst in spät-La-Tène-zeitlichen Gräberfeldern häufig, findet sich die Fibel hier unter 90 Gräbern nur in vieren.

Im nachfolgenden Grabinventar sind die Verhältnisse bei mehr oder weniger ungestörten Bestattungen aufgeführt. Die Skelettreste sind nicht immer erhalten, oft sind nur noch die Grabgruben vorhanden. Die beigabenlosen Gräber sind im Inventar nicht alle erwähnt.

Grab 1. 60 cm tief, in einem schwarzen Napf (Abb. 7, 8) ein Becher (Abb. 7, 2), aufrecht stehend.

Grab 2. Ein Keil (Meißel) aus Eisen, Nr. 1917, 146.

Grab 3. Links neben dem Schädel ein Krug (Abb. 8, 6) aufrecht. Am linken Vorderarm ein hohler Armring aus Bronze mit Punktverzierung (Abb. 1, 18, und 2, 1).

Grab 4. In 70 cm Tiefe ein Skelett ohne Beigaben; linke Hand auf dem Becken, linker Fuß über den rechten gelegt.

Grab 5. Auf der linken Seite des Schädels (50 cm tief) ein Henkelkrug (Abb. 9, 4) wagrecht, Öffnung nach dem Kopf, Henkel unten, in 65 cm Tiefe; daneben acht Gefäßscherben und ein Tierzahn.

Grab 6. Der Schädel liegt 75 cm tief, am rechten Unterarm hohler Bronzearmring mit Innennaht (Abb. 1, 20, und 2, 5), 70 cm tief. Grab 6 liegt teilweise unter Grab 5, aber anders orientiert.

- Grab 7.* Schädel, 65 cm tief, darunter ein Ring aus Bronze (Abb. 1, 8) und ein Ring aus blauem Glas mit weißen Einlagen (Abb. 4, 13).
- Grab 8.* 80 cm tief ein roter Krug mit weißen Tupfen (Abb. 9, 3), auf der Seite liegend, in derselben Lage ein Töpfchen (Abb. 7, 6). Dabei Fragment einer Bronzefibel mit sechsfacher Spirale, Nr. 1917, 192.
- Grab 9.* Links und rechts neben dem Schädel in 85 cm Tiefe ein geglätteter Krug (Abb. 8, 8) und eine ebensolche Schale (Abb. 8, 1).
- Grab 13.* Ein Zierrädchen aus Bronze (65 cm tief) mit sechs Speichen (Abb. 1, 10) und ein ebensolches mit vier Speichen (Abb. 1, 14).
- Grab 14.* Das Becken liegt 70 cm unter dem Boden, keine Beigaben.
- Grab 15.* Neben einer Mittel-La-Tène-Fibel aus Eisen (Abb. 2, 6, und Abb. 3, 1) finden sich Gefäßscherben der Spät-La-Tènezeit.
- Grab 16.* Der gut erhaltene Schädel liegt 40 cm tief auf der rechten Seite. Links neben demselben ein handgeformter Topf (Abb. 7, 4) in 60 cm Tiefe, liegend. Bei der linken Schulter eine große, drahtförmige Fibel aus Bronze (Abb. 1, 3). Im Nacken, gegen die linke Schulter zu vier Bronzeringe mit Eisenrost verklebt, Nr. 1917, 116.
- Grab 17.* 60 cm unter dem Boden eine rot bemalte Schale, aufrecht stehend (Abb. 9, 1), nahe dabei ein Topf mit Halswulst und eingeglätteten Linien an der Wandung (Abb. 8, 4), liegend, ebenso ein scheibengedrehtes Töpfchen mit Kammstrich (Abb. 8, 2).
- Grab 19.* Unter einer Bestattung ohne Beigaben (Grab 18) in 50 cm Tiefe Ober- und Unterschenkel einer zweiten Bestattung in anderer Orientierung. Rechts neben dem Oberkörper (Knochen nicht mehr erhalten) ein großes Zierrädchen aus Bronze mit acht Speichen (Abb. 1, 11), daran angerostet das Fragment eines Eisenringes, Nr. 1917, 104. Nahe dabei ein weiteres Zierrädchen aus Bronze (Abb. 1, 12). Links neben dem Skelett eine Nauheimerfibel (Abb. 1, 2).
- Grab 20.* 70 cm unter der Erde eine Holzraspel aus Bronze (Abb. 1, 25).
- Grab 21.* In 50 cm Tiefe Fragmente des Schädels. In der Gegend des Oberarmes ein farbloser, profilierter Armring aus Glas mit gelber Innenfolie (Abb. 5 und 6).
- Grab 22.* Ein Topf aus braunem Thon (Abb. 8, 5) sowie ein Ring aus blauem Glas (Abb. 4, 5).
- Grab 23.* Ein Kindergrab, der Schädel 50 cm, das Becken 55 cm tief. Am linken Unterarm ein hohler Bronzearmring mit Innennaht (Abb. 1, 19) sowie ein Armring aus braunem Glas (Abb. 4, 2). Ein Angelhaken (Abb. 1, 24), im Aushub gefunden, ist nicht sicher aus diesem Grab.
- Grab 25.* Die Randscherbe eines großen Napfes mit Horizontalrand, Nr. 1917, 147, und frischen Bruchflächen liegt rechts neben einem Kinderschädel 55 cm tief. (Gefäß nachträglich zerstört.)
- Grab 27.* 60 cm tief ein Krüglein (Abb. 8, 7), daneben ein Ohring aus Bronze (Abb. 1, 17).
- Grab 28.* In 50 cm Tiefe der Schädel auf der linken Seite liegend, im Aushub eine Nauheimerfibel (Abb. 1, 1).
- Grab 29.* In der Brustgegend, 70 cm tief, ein Bronzerädchen mit vier Speichen (Abb. 1, 16), ein Bronzering (Abb. 1, 9), ein Ring aus gelblichem Glas (Abb. 4, 7) sowie ein dunkelblauer Glasring mit gelben Einlagen (Abb. 4, 16).
- Grab 30.* Der Schädel 55 cm tief, rechts daneben, aufrecht stehend ein Topf aus braunem Thon (Abb. 8, 9).
- Grab 35.* Skelett in 45 cm Tiefe, nur vom Becken an abwärts erhalten, ohne Beigaben.
- Grab 36.* Kindergrab, 85 cm tief, direkt unter Grab 35, in derselben Orientierung. Beigaben: zwei Augenperlen aus blauem Glas mit eingelegten gelben Schmelzfäden (Abb. 4, 10, 11), beide in der Brustgegend.

- Grab 37.* Skelett, 45 cm unter der Erde. Am rechten (?) Vorderarm ein Ring aus violetter Glas (Abb. 4, 1) und ein ebensolcher aus blauem Glas (Abb. 4, 3) sowie ein Eisenring (Abb. 3, 3).
- Grab 38.* Ein Kindergrab in 90 cm Tiefe, ohne Beigaben, unter Grab 37 in derselben Orientierung.
- Grab 39.* Das Skelett liegt 80 cm tief, die Beine sind übereinander gelegt. Rechts daneben ein Spiralring aus Eisen (Abb. 3, 2).
- Grab 42.* Links neben dem Schädel, 75 cm tief, liegend, ein ursprünglich bemalter Krug (Abb. 9, 2), rechts neben dem Becken ein handgemachtes Töpfchen, Öffnung nach unten (Abb. 7, 1).
- Grab 43.* 65 cm unter dem Boden, aufrecht, ein handgeformter Topf mit Grübchengürtel (Abb. 7, 5).
- Grab 44.* Bei oder in einem Napf (Abb. 7, 7) der Vorderarm eines Schweines, Nr. 1917, 254, daneben ein Rädchen aus Bronze mit vier Speichen (Abb. 1, 13).
- Grab 46.* Ein Henkelkrüglein, 70 cm tief (Abb. 9, 5), in 65 cm Tiefe das Fragment eines hohlen Bronzearmringes mit Innennaht (Abb. 1, 21, und 2, 3).
- Grab 47.* In der Mitte des Grabes, offenbar in der Brustgegend, 85 cm tief, zwei Ringe aus Bronze (Abb. 1, 4, 6), ein Ring aus dunkelblauem Glas (Abb. 4, 6), ein ebensolcher mit gelbem Ornament (Abb. 4, 12), ein Knochenzapfen (Abb. 4, 23), zwei Knochenringe (Abb. 4, 21, 22) sowie der Unterkiefer eines Schweines, Nr. 1917, 279.
- Grab 50.* 60 cm tief ein Napf (Abb. 7, 9), dabei ein Bronzerädchen mit vier Speichen (Abb. 1, 15), ein Bronzering (Abb. 1, 5) und ein Eisenring (Abb. 3, 4).
- Grab 54.* Der Schädel liegt 60 cm tief. In der Brustgegend zwei Eisenbügel (Abb. 3, 6, 7).
- Grab 57, 59, 60.* Kinderbestattungen, liegen in einer Gruppe beieinander mit verschiedener Orientierung, ohne Beigaben.
- Grab 69, 70, 71, 72, 73, 74.* Skelette, gut erhalten, 50 bis 80 cm tief, erwachsene Individuen, beigabenlos.
- Grab 75.* Skelett eines Erwachsenen, dabei Pfeilspitze (Abb. 3, 5) und Eisenring, Nr. 1917, 337, Grabtiefe 70 cm.
- Grab 76.* Kindergrab, in derselben Orientierung direkt unter Grab 75.
- Grab 85.* 80 cm unter der Erde, beim Schädel sieben blaue Glasringe (Abb. 4, 8, 9, 15, 17, 18, 19, 20) und ein ebensolcher aus honigbraunem Glas mit gelben Ornamenten (Abb. 4, 14).
-